

wirtschaft

SÜDWESTSACHSEN

www.ihk.de/chemnitz



Was ausländische Unternehmer vom Wirtschaftsstandort halten

SONDERTEIL: Landtagswahl – die Programme der Parteien

Holzprodukte werden zertifiziert:

„Die Qualität auf dem Berg ist einfach sehr gut“

Von Volker Tzschucke

Die Initiative „Holz von hier“ will regionale Lieferketten stärken – und nebenbei CO₂ einsparen.

Um die 40 Prozent der globalen Kohlendioxid-Emissionen werden durch die Baubranche verursacht. Die Produktion von Stahl, Beton oder Glas ist ein Klimakiller – entsprechend wird allerorten nach neuen, recyclebaren oder auch traditionellen Baustoffen gesucht, die die Bilanz verbessern. Holz gilt dabei nicht nur als Rohstoff der Vergangenheit, sondern auch als Rohstoff der Zukunft. „Holz speichert sogar CO₂ und spielt deshalb für die Bauwende eine große Rolle“, weiß Philipp Salzmesser, Mitbegründer des Chemnitzer Holzkombinats und Leiter des Projekts „Lebendiges Holz“ der LEADER-Region Westergebirge: „Ab bestimmten Transportwegen verschwinden aber die positiven Effekte – deshalb reden wir bei der Bauwende auch über regionale Wertschöpfungsketten.“ Im Falle des Rohstoffes Holz kümmert sich darum die Initiative „Holz von hier“, die ein entsprechendes Umweltlabel vergibt. Die Initiative entstand im süddeutschen Raum, in den bayerischen und österreichischen Alpen mit ihrer traditionell starken Holzwirtschaft. Inzwischen hat sie sich auch nach Sachsen ausgedehnt. Das Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft gehört zu den offiziellen Unterstützern, die Industrie- und Handelskammer Chemnitz ebenso wie die Handwerkskammer Chemnitz verbreiten die Idee unter ihren Mitgliedsunternehmen. Mit Erfolg: Bereits 17 Unternehmen aus Südwestsachsen sind Netzwerkmitglied bei „Holz von hier“, was sie zur Zertifizierung von Holzprodukten berechtigt. Zu den Mitgliedsunternehmen bei „Holz von hier“ gehört beispielsweise die André und Thomas Becher GbR aus Zwönitz. Die Vorgängergeneration hatte 1992 ein Sägewerk gegründet, 2006 übernahm André Becher als Zimmerermeister das Unternehmen, 2010 stieg sein Bruder Thomas, Tischlermeister, mit ein. „Holz von hier – das ist etwas, was wir am Bau im Erzgebirge an vielen Stellen schon



Philipp Salzmesser
Chemnitzer Holzkombinat
Foto: Holzkombinat GbR



Holz speichert sogar CO₂ und spielt deshalb für die Bauwende eine große Rolle.

seit Jahrhunderten machen“, sagt André Becher. Vor allem bei privaten Wohnbauten sei Fichte aus dem Erzgebirge der bevorzugte Baustoff für Dachstühle oder Fassaden, „unser Brotbaum“, wie Becher ihn nennt: „Die Qualität auf dem Berg ist einfach sehr gut.“ Um die vorhandene Qualität bestmöglich zu verarbeiten, hat



André Becher
Becher GbR Zwönitz
Foto: IHK / V. Tzschucke



Wer in der Region einkauft, der sorgt auch in der Region für Arbeit.

die Becher GbR in den vergangenen Jahren auch nochmal ins Sägewerk investiert, 2019 beispielsweise in eine eigene Trockenkammer: „Damit können wir sicherstellen, dass unser Bauholz immer die richtige Trockenheit hat. Alles, was Bauholz für Zimmerarbeiten betrifft, können wir deshalb selbst liefern.“ Um den aktuellen Trend zum „gebürsteten Holz“ mitgehen zu können, wurde jüngst in eine entsprechende Maschine investiert. Viele Erzgebirger seien selbst Besitzer kleinerer Waldgrundstücke, weiß André Becher. Wer baue, nutze oft eigenes oder regionales Holz, natürlich ohne Zertifikate. „Weil unser Sä-

cher gerade mal 20, 30 Kilometer zurücklege, sei keine Seltenheit, sagt Becher.

Damit übererfüllt es die Bedingungen des Labels „Holz von hier“ sogar – da je nach Holzprodukt ein Umkreis von 200 bis maximal 350 Kilometern für das Kriterium der Regionalität festgelegt. „Das brauchen wir auch, vor allem für größere Bauprojekte“, weiß Philipp Salzmesser: „In der Region selbst fehlt es uns an einer Holzindustrie, die neben Massivholz auch Produkte für den Ingenieurholzbau wie Konstruktionsvoll- oder Brettschichtholz herstellt.“ Immerhin habe man mittlerweile ein Werk in Oberfranken



Foto: sandsun / stock.adobe.com

gewerk hier seit drei Jahrzehnten vor Ort arbeitet, kennen wir die meisten Waldeigentümer auch – und sind so ein Stückweit unabhängig vom globalen Holzmarkt.“ Das sei insbesondere während der Corona-Pandemie ein Glücksfall gewesen, als weltweit die Holzpreise explodierten: „Was da passiert ist, grenzte an Irrsinn. Wir konnten das dank unserer regionalen Vernetzung ein wenig abfangen und trotzdem gute Angebote schreiben.“ Und auch, wenn sich der Markt wieder einigermaßen beruhigt und der Holzmarkt angesichts der Baukrise fast schon „ungesund niedrige Preise“ erreicht habe – die Nutzung von „Holz von hier“ für seine Bauprojekte bleibt für Becher selbstverständlich: „Was kann es Schöneres geben, als morgens in den Wald zu fahren, die Sonne geht auf und hilft dir bei der Arbeit?“ Dass das Holz aus dem Wald übers Sägewerk bis zum Endverbrau-

gewinnen können, das sich an „Holz von hier“ beteiligt. So könne man die derzeitige Nachfrage recht gut bedienen.

Die stammt aber weiterhin überwiegend aus dem privaten Sektor, wie sowohl Becher als auch Salzmesser beobachtet haben. Bei öffentlichen Vergaben spiele zu oft der Preis die ausschlaggebende Rolle. Kriterien wie Regionalität seien zwar erwünscht, aber meist nicht ausschlaggebend. Und mit den Preisen der globalen Holzindustrie könnten die eher kleinteilig organisierten südwestsächsischen Unternehmen oft nicht mithalten. „Dabei vergisst man oft: Wer in der Region einkauft, der sorgt auch in der Region für Arbeit. Und er hilft dabei, die Menschen hier zu halten und stolz und zufrieden zu machen.“ Holz von hier, das sei nicht nur eine ökologische Frage. „Das ist ein ganzheitlicher Ansatz“, findet André Becher.